

„Meine Gemeinde“



Eine Zeitschrift der Neuapostolischen Kirche
Gemeinde Berlin-Schöneberg

9. Jahrgang, 1. Ausgabe



Das Gotteshaus ist unsre Lust...

Liebe Leser,

... und wird es immer mehr. So singen wir dieses schöne Lied aus unserem Gesangbuch. Doch ich möchte einmal die Frage stellen: Wird das Gotteshaus wirklich immer mehr unsere Lust? Wie glücklich können wir uns doch in unseren Breitengraden schätzen, das Gotteshaus ohne Gefahr für Leib und Leben aufsuchen zu können und dort „gern und oft die süße Jesus-Lehr“ zu hören. Wieviel Segen haben wir schon im Gotteshaus empfangen dürfen? Und wie oft durften wir dort schon Gottes Wort hören?

Ich denke aber nicht nur an die Segensstunden in den Gottesdiensten mit Sündenvergebung und Heiligem Abendmahl, sondern auch an die vielen

Segnungen die wir zur Taufe, zur Versiegelung, zur Konfirmation, Hochzeit oder zum Hochzeitsjubiläum hinnehmen durften. Wieviel schöne Stunden konnten wir schon bei festlichen Vortragssingen des Schulchores oder Adventskonzerten unseres Chores und unserer Instrumentalisten erleben? Es gab aber auch Stunden in denen wir Trost brauchten weil wir einen lieben Menschen in die Ewigkeit abgeben mussten! Diesen Trost haben wir auch oftmals in unserer Gemeinde, in unserem „Kirchlein“ empfangen! Gerade in den letzten Tagen und Monaten hörten wir, dass Christen in anderen Ländern und Gebieten oftmals wegen Ihres Glauben um ihr Leben fürchten mussten. Ganz zu schweigen, dass diese Menschen nicht ohne Gefahren eine Kirche aufsuchen dürfen. Ja sogar allein der Besitz der Bibel wird teils mit dem Tode bestraft! Wir können **ohne** Gefahr unser „Kirchlein“ aufsuchen und es liegt ganz allein an uns, ob wir dieses Angebot annehmen oder nicht. Wieviel bedeutet uns der Gottesdienstbesuch. Ist das Gotteshaus auch wirklich unsere Lust, oder ist es uns inzwischen eine Last? Ich wünsche uns allen, dass in uns ein Verlangen brennt in das Gotteshaus zu gehen und wir wie der zwölfjährige Jesus sagen müssen: „Wisst ihr nicht, dass ich sein muss in dem, was meines Vaters ist?“

Liebe Grüße
Euer Bernhard Cisar

Liebe Geschwister!

Komm' Herr Jesus, komm'. Wie steht dieser Wunsch in unseren Herzen? Möchte ich mit jedem unserer Geschwister im Hochzeitssaal sein? Unser Bezirksältester hat ja mal gesagt: „es gibt nur einen Hochzeitssaal!“. Ich frage noch einmal: möchte ich mit jedem unserer Geschwister im Hochzeitssaal sein? Wenn ich diese Frage mit JA beantworten kann, dann können wir freudig hoffen, dass unser Seelenbräutigam bald kommt. Wenn wir diese Frage mit NEIN beantworten, dann braucht es noch eine Zeit, in der wir uns intensiv entwickeln müssen. Es geht ausschließlich darum, diese Frage mit JA zu beantworten. Der liebe Gott und sein Sohn lieben uns mit unseren Fehlern. Lieben wir doch unsere Geschwister auch mit unseren Fehlern. Manches braucht Zeit. Nehmen wir sie uns doch. Nutzen wir das Heilige Abendmahl. Wir bleiben verschieden, aber lehnen wir uns nicht ab! Verstehen wir uns in unserer Unterschiedlichkeit. Und wenn wir ein wenig forschen, soweit uns das möglich ist, dann wird uns ganz schnell deutlich, warum meine Schwester, mein Bruder, so anders ist, als ich. Das ist eine Lebensaufgabe für das ewige Leben, die sich lohnt. Versuchen wir es heute wieder. Euer GG

An einem Sonntag

Voller Freude auf den Gottesdienst bete ich noch um den Engelschutz und um schöne Gedanken. Denn heute darf ich mal wieder zu den Kindern in die Sonntagsschule. Dort soll ich ihnen etwas erzählen. Das macht viel Freude, wenn man die erwartungsvollen Augen der Kinder sieht. Nun aber zum Thema. Da ich noch etwas Zeit habe, denke ich, du kannst auf dem Weg gleich die kleine Mülltüte entsorgen. Draußen regnet es. Den Schirm schnell aufgespannt und ab zum Müllplatz. Da wir den Müllplatz immer verschlossen haben, brauchte ich meinen Schlüssel. Ich schloss auf und ging zur Mülltonne, aber OH WEH, nicht nur den Müll ließ ich fallen, auch den Schlüssel, den ich in der Hand hielt. Natürlich war ich sehr aufgeregt. Kein Schlüssel, kein Handy, und das Sonntag bei Regen. Nach einigen Mühen, und natürlich mit Gottes Hilfe, holte ich drei große Säcke raus, aber NIX. Ich wollte schon aufgeben. Da noch ein Müllsack, den schüttelte ich, und siehe da, der Schlüssel fiel raus. Ich konnte nicht genug danken. Alle eure Sorgen werfet auf IHN. Das sang der Chor, als ich kam. Die Kinder, denen ich das nachher erzählte, lauschten gespannt, wie der liebe Gott mir geholfen hat. Aber auch, dass wir achtgeben, der Teufel schläft nicht.

Freiheit

Ich habe gerade eine kurze Abendsendung im Radio gehört. Es wurde uns eine gute Nacht gewünscht, mit dem Hinweis, dass wir in Frieden leben und Freiheit haben. Das stimmt und dafür sind wir auch sehr dankbar. Jetzt kommt meine Frage an mich und an euch, meine lieben Geschwister. Wie ist es um unseren Frieden bestellt? Natürlich streiten wir nicht, aber wie sieht es tief im Herzen aus? Das sieht nur der Vater und wir. Wie friedevoll gehen wir mit Bruder und Schwester um, wenn wir in unserer eigenen Stube sind? Wie sieht es mit unserer Freiheit aus? Das weiß nur der liebe Gott und wir selber. Kein anderer. Das ist auch gut so. Aber es entbindet uns nicht zu unserem eigenen Heil darüber selbst zu entscheiden. Sind wir frei oder sind wir vielleicht in Vorurteilen gebunden? Kann es nicht sein, dass unsere Geschwister es doch besser machen als wir? Das ist sehr sehr schwer zu praktizieren. Aber es ist sehr wichtig und notwendig. Es gibt da noch ein Wort: Toleranz. Euer GG wünscht sie uns allen.

Gott ist die Liebe - er liebt auch mich

Das Jahr des Bekennens ist vergangen. Zum Jahresabschluss sangen wir das oben genannte Lied. Diese Verse sowie die Tatsache der Liebe Gottes haben mich bis heute begleitet. Von einem besonderen Erlebnis handelt mein folgender Bericht:

Damals hatte ich gerade meine Damenschneiderlehre begonnen und sollte am Himmelfahrtstag ganztags arbeiten, denn in der Branche war zu der Zeit Hochsaison. Bereitwillig bot ich mich an, NACH dem Gottesdienst zu kommen, denn ich wollte ERST den Feiertag heiligen. Weil ich nicht nachgab, folgte großer Ärger, bis sogar meine Mutter einschritt. Das ganze erweckte die Aufmerksamkeit meiner Lehrchefin, die mich nach meiner Konfession fragte. Völlig überrascht erfuhr ich, dass sie neuapostolische Freundinnen hatte, mit denen sie in der Masurischen Heimat den Kindergottesdienst besuchte. Durch Flucht und Vertreibung waren die Kontakte verloren gegangen. Gleichzeitig fragte sie, ob ich das Lied 422 (altes Gesangbuch) kenne, wo es heißt: Gott ist die Liebe, er liebt auch mich. Selbstverständlich! Allerdings passten dem Meister keine Privatgespräche! Für ihn zählten hauptsächlich seine Einnahmen, die auf ‚ordentliche Arbeit‘ zurückzuführen waren. ABER: sobald der Meister außer Haus war, bestand die Chefin darauf, mit mir ‚unser Lied‘ zu singen. Einmal folgte sie meiner Einladung zum Schulchor. Natürlich begleitete ich sie wieder nachhause, wo sie ihren Mann begrüßte: „Ich komme aus dem Himmel!“ Sein Gesicht war recht sauer... Gottesdienstbesuche waren für ihn ‚Zeitverschwendung‘. Umgehend bat mich die Chefin, ihr ein Gesangbuch mit großer Schrift zu besorgen, welches sie immer versteckt aufbewahrte: „um des lieben Friedens willen“, und ich bekam Schweigepflicht. Montagvormittag war Lieferzeit bei einer namhaften Konfektionsfirma am Kurfürstendamm. Sobald der Meister aus dem Hause war, kam die Chefin mit dem Gesangbuch in die Werkstatt und fragte nach sämtlichen Liedern vom Sonntag zuvor. Diese sangen wir dann gemeinsam und ich konnte manchen Leitgedanken weitergeben. Nach drei Jahren dieser verborgenen Segensarbeit habe ich meine Lehre erfolgreich beendet. Danach ging das alte Ehepaar in den wohlverdienten Ruhestand. Beide um die 70! Wir blieben in Kontakt, d. h., ich informierte sie über mein weiteres berufliches Fortkommen und meldete mich auch aus Übersee mit guten Wünschen zu Geburts- und Festtagen.

Jahre später kam ich zu Besuch und wollte auch meine alten Ausbilder wiedersehen. Diesmal begleitete mich meine Mutti erleichterter... Herr Neise begrüßte uns hochofrenet. Es gab viel zu erzählen. Inzwischen war seine Frau verstorben. Er war ein anderer geworden. Völlig gerührt zeigte er mir das Gesangbuch: „Rena, wie kam meine Frau zu diesem Buch?! Wenn man darin liest, werden einem ja die Augen feucht.“ Da meine ehemalige Verbündete bereits in der Ewigkeit war, brach ich das Schweigen. Mein alter Meister bedauerte sein hartes Vorgehen, denn erst nach ihrem Tod fand er das Gesangbuch in ihrem Nachttischkasten im Krankenhaus. Aufgeschlagen war Nr. 422. Inzwischen schämte er sich seiner Tränen nicht, folgte unserer Einladung in die Gottesdienste und erlebte nun selbst Gottes Liebe. Bischof Türk nahm ihn in die Gemeinde auf, die sang (mit uns) Nr. 422. Bald darauf wurde mein einst so stahlharter Meister ein dankbares Gotteskind, bis er seiner voraufgegangenen Frau in die Ewigkeit folgte. Drum sag‘ auch ich’s noch einmal: Gott ist die Liebe, er liebt auch mich. Diese Liebe will ich preisen, solange ich bin – und freue mich auf das Wiedersehen. Eure Renate Paternoga

Auf die Plätze! Fertig! Los!

Am 14. Januar 2014 startete unser Gemeindechor, mit der ersten offiziellen Übungsstunde, in die neue Saison. Da diese Übungsstunde traditionell eine öffentliche Stunde ist, konnten 17 Besucher versuchen das Geheimnis zu ergründen, warum unser Chor halt so unverschämt gut singt. Aber noch etwas war in dieser ersten Stunde ungemein wichtig, ja, stellte eigentlich alles andere in den Schatten! Äußerlich in schlichtem schwarz gewandet, innerlich mit 462 Liedern gefüllt, davon, und jetzt Achtung, 262 brandneue Liedern, heiß erlebt, lang ersehnt, lang gewartet. Endlich war SIE da! Jawoll! Die neue Chorliedermappe. Juhuuuu!! Man hatte ja kaum noch Hoffnung. Aber die schwindet ja bekanntlich zuletzt. So, und nun rein ins Geschehen der ersten Übungsstunde.

Unser Älteste begann mit Gebet diese Übungsstunde, und wies darauf hin, dass schon rein optisch unser Chor ein beeindruckendes Bild abgebe. (71 Sänger an diesem Abend)

Anschließend nahm der Schöneberger-Chor, unter der Leitung ihres Dirigenten, des Diakons Tobias Heinrich, seine Arbeit auf. Nicht mehr wegzudenken sind die „Aufwärmübungen“.

Um Stimme und Brustmuskulatur zu lockern wird intensivst „gefffttttttst, „ gesssssssst“, „ getschtscht“, gemiiiiit“ und „ gemoooot“ um sich abschließend mit einem vernehmlichen „Brrrrhhllbruub“ zu entspannen. Herrlich!

Mit dem schönen Kanon „Froh zu sein bedarf es wenig“, begann dann der zweite Teil der Übungsstunde. Als nächstes schlugen unsere Sänger dann das (neue) Lied Nr.: 395 auf.

„Mein Herz oh Gott ist dir bereit“. Ein rhythmisch sehr schönes Lied, das im 16. Jahrhundert komponiert wurde, und bei dem irgendwie, ganz automatisch, der Fuß „mitwippte“, zumal das E-Piano, gespielt vom Diakon Dominik Härtel, dieses Lied unterstützte. Nachdem die Konfirmanden als neue Sänger im Chor begrüßt wurden, übten die Schöneberger Mappenlied Nr.: 221, „Verleih uns Frieden gnädiglich“, ein. Laut unserem Dirigenten, stammen sowohl der Text, wie auch die Komposition aus der Feder Martin Luthers. Hierfür teilte sich unser Chor zum Üben auf. Diakon Oliver Jaenicke nahm sich der Tenöre an, Dominik Härtel übte mit den Bässen, und Tobias Heinrich schulte Sopran und Alt. Nach ca. 20 Minuten vereinte sich der Chor wieder, um dieses schöne Lied dann 4-stimmig zu verinnerlichen.





Mit ausdrucksvoller Mimik, Gesten und dem musikalischen Knowhow, motivierte unser Dirigent den Chor immer wieder aufs Neue. Also, getrennt üben, gemeinsam singen! Als Schlusslied, und für mich der absolute Höhepunkt dieses Abends, brachte der Chor „Ich, der Herr von Erd´ und All´, Liednr.: 388, zum Vortrag. Einfach wunderbar. Einfach schön. Augen schließen, zurück lehnen, entspannen und genießen. Die Musik „floss“ ungehindert durch Herz und Seele!!

Vor dem Abschlussgebet wies unser Älteste noch einmal auf den großen Schatz einer Gemeinschaft hin, dass der Chor eine tragende Funktion innerhalb des Gottesdienstes einnimmt, und dadurch Freude und Segen verbreitet! Das kann ich nur unterstreichen!

Wir alle wünschen euch weiterhin die Freude, die Konzentration, die richtige Einstellung, die nötige Zeit und natürlich die richtige „Stimme“, für eure tolle Aufgabe, ein Schönberger-Chor-Mitglied zu sein. Danke – und schön das es euch gibt.

Das Schlusswort hat (natürlich) der Dirigent Tobias Heinrich. Auf die Frage, wie viel neue Lieder der Chor im Jahr 2014 vortragen könnte, antwortete er: „25!“

Rainer Sabin

Kosten los!

Seit vielen Jahren erscheinen die Informationen über die Gemeinde im Internet. Für diejenigen, die das Internet nicht nutzen, geben wir mit ausgewählten Beiträgen die Gemeindezeitung heraus. Jetzt planen wir eine sanfte Renovierung von beiden Medien.

Das alles ist freiwillige Aufgabe, selbst der Internet-Unternehmer arbeitet für uns kostenlos. Wir bezahlen lediglich den Speicherplatz. Und natürlich die Druckkosten für die Zeitschrift „Meine Gemeinde“. Aber wer bezahlt das eigentlich? Die, die die Informationen herausgeben!

Wäre es nicht fair, wenn nicht auch der Leser seine Informationen bezahlt? Die Kosten für beide Medien belaufen sich auf ca. 80 € im Monat. Wir wären glücklich, wenn der geneigte Leser – ob Internet oder Papierausgabe - uns pro Ausgabe 30 Cent in den bereitgestellten Kasten legt. Vermutlich werden wir damit kostendeckend arbeiten können.

Wir hoffen, dass wir uns damit keine Fehlbitte leisten. Vielen Dank für Euer Verständnis.

Das Redaktionsteam

Termine 02/2014

Datum	Tag	Ort	Uhrzeit	Ereignis
06.02.	Do	Seniorenst. Mühlenberg	15:00	Seniorentreffen
09.02.	So	Gemeinde Schöneberg	09:30	Rubinhochzeit Geschwister Rudziki
16.02.	So	Gemeinde Schmargen- dorf	09:30	Gottesdienst für Hörgeschädigte
16.02.	So	Senioren- residenz	10:00	Gottesdienst in der Residenz
16.02.	So	Gemeinde Schöneberg	16:00	Jugendstunde
23.02.	So	Gemeinde Schmargen- dorf	10:00	Jugendgottesdienst

Bibelworte im Januar

	Eingangslied	Bibelwort	Bußlied
Mittwoch, 01. Jan.	179	Galater 6, 2	337
Sonntag, 05. Jan.	270	Jesaja 40, 9	112
Mittwoch, 09. Jan.	20	Jesaja 60, 6	381
Sonntag, 12. Jan.	402	Markus 6, 50.51	49
Mittwoch, 15. Jan.	237	Markus 10, 21	217
Sonntag, 19. Jan.	95	Johannes 3, 2	225
Mittwoch, 22. Jan.	270	Psalm 3, 9	237
Sonntag, 26. Jan.	150	1. Johannes 2, 1	-

„Gehen ohne Gott“

Diese Überschrift in einer großen deutschen Tageszeitung verleitete mich kürzlich sofort zum Weiterlesen. Ich konnte mir anfangs nicht so recht vorstellen, was der Autor mir damit sagen wollte. Dann las ich:

„Zwei Künstlerinnen haben in Berlin einen Pilgerweg für Atheisten eingerichtet.“

Braucht man das? Ist das notwendig? Warum denkt sich Jemand so etwas aus? Wen will er damit erreichen?

Die beiden Künstlerinnen hatten sich den Advent ausgesucht für ihre provokante These, eine Zeit, in der sich nicht nur Gläubige die Sinnfrage stellen. So argumentierten sie. Der Pilgerweg, der durch Berlin führt, soll zum Nachdenken anregen. Aber worüber? Pilgern ist in den letzten Jahren „modern“ geworden. Prominente tun dies und schreiben Bücher über ihre Erfahrungen, Manager sollen ihre Grenzen austesten. Gläubige pilgern schon seit Jahrtausenden, wie wir der Bibel entnehmen können, und fühlten sich dadurch Gott näher, taten Buße und hielten Gelübde ein. Nun wollen die Initiatorinnen wissen, woran eigentlich Atheisten glauben.

Sie haben den Pilgerweg mit Fragen ausgestattet, die da lauten: Wo endet Wissen, wo beginnt Glaube? Wie abergläubisch bin ich? Oder: Gibt es ein Leben nach dem Tod? Sie wollen erreichen, dass die Menschen sich Gedanken machen, obwohl sie angeben, nicht an Gott zu glauben. Bei der Gestaltung dieses Pilgerweges haben die beiden Frauen Stationen eingebaut, die das Nachdenken anregen sollen. So zum Beispiel führt der Weg an einer Sternwarte vorbei, wo man sich fragen soll, wo die Grenzen der Selbstbestimmung liegen. Oder er streift die Trambahnlinie M 13, wo man sich fragen soll, wie abergläubisch man ist. Und es gibt Stationen mit den Namen berühmter Naturwissenschaftler, wo man sich die Frage stellen soll, ob Fortschritt mündig macht. Um den gesamten Weg zu pilgern, benötigt man zwei Tage, da der Weg auch anstrengend ist. Sie sagen, dass ein „bisschen Leiden auch zum Pilgern dazu gehört“.



Ich bin nach der Lektüre des Artikels verwundert, irritiert. Was tun wir als Christen? Wir bitten Gott in unseren Gebeten um Engelschutz auf unseren Wegen, tagein, tagaus, nicht nur für uns auch für unsere Lieben. Unser Glaubensweg ist ein einziger Pilgerweg, der uns sehr bald zu unserem Ziel, der himmlischen Heimat, führen soll. Aber es ist schier unmöglich, diesen Wege ohne Gott zu gehen, in der Gewissheit, er ist uns jeden Tag aufs Neue nah. Wir glauben daran, dass er sein Versprechen einhält und uns nach der von ihm bestimmten Zeit heimholen wird. Da geht kein Weg daran vorbei. Wir fühlen uns nicht bevormundet oder fremdbestimmt, weil wir diesen Weg gehen. Unser himmlischer Vater wird auch im nächsten Jahr darauf achten, dass unser Tritt fest und sicher ist und wir behütet den Weg gehen können. Ich glaube fest daran und wünsche uns allen, dass wir „mit Gott gehen“ können und alle gemeinsam unser Ziel erreichen werden.

Dorothea Lengert

